Das „Hamburger Echo" erscheint täglich zweimal, Sonntags u. nach Feiertagen nur einmal. Bezugspreis wöchentl. 5.00 ℳ, monatl. 21.— ℳ, vorauszahlbar frei ins Haus.
Für Abholer 21.— ℳ.
Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Bugdahn, Altona.
Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß.
Buchhandlung: Erdgeschoß.
Buchdruckerei-Kontor: Fehlandstraße 11, 1. Stock.

Einzelnummer morgens 40 ₰, abends sowie Sonn- und Festtags 60 ₰.

Hamburger Echo

Anzeigen die elfgespaltene Petitzeile 5.60 ℳ.
Arbeitsmarkt u. Familienanzeigen 3.50 ℳ.
Kleine Anzeigen bis 9 Zeilen die Zeile 3.25 ℳ.
Anzeigen-Annahme Fehlandstraße 11 im Erdgeschoß (bis 7 Uhr abends für den folgenden Tag), in den Filialen (bis 5 Uhr) und in allen Annoncen-Bureaus.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 12. Sonnabend, den 7. Januar 1922 — Abend-Ausgabe. 36. Jahrgang.

Die Verhandlungen in Cannes.

Ihre weltwirtschaftliche Bedeutung.

Mit verhaltenem Atem folgt die ganze zivilisierte Welt dem Verlaufe der Konferenz in Cannes. Große Probleme stehen auf der Tagesordnung: das Moratorium für Deutschland, im Zusammenhange damit allgemeine Reparationsfragen, die Politik des nahen Ostens, das russische Problem und eine ganze Anzahl von Nebenfragen, die mit den Hauptthemen eng zusammenhängen. Der ganze Sinn der Konferenz läßt sich aber sehr leicht auf einen Generalnenner bringen. Es handelt sich um eine Auseinandersetzung zwischen den Vertretern zweier einander entgegengesetzten politischen und wirtschaftspolitischen Interessensphären. England möchte den Druck der Weltwirtschaftskrise von sich abwälzen. Die Briten wollen in erster Linie Handel treiben und verwerfen jede Politik, die nicht ihren wirtschaftlichen Interessen entspricht. Sie wollen ihre Arbeiter beschäftigen und die Masse der stillgelegten Handelsdampfer wieder in Bewegung setzen. Frankreich, dessen Bevölkerung sich von der Siegerpsychose noch nicht freigemacht hat, will seine Stellung als Staat der Kriegsrentner nicht angetastet sehen. Sein Interesse am Wiederaufbau Rußlands erschöpft sich mit der Hoffnung, daß dieser wirtschaftlich heruntergekommene Staat irgendwie in die Lage versetzt werden könnte, die Zinszahlungen für die alten Anleihen wieder aufzunehmen. Der beschäftigungslose englische Arbeiter auf der einen und der verweichlichte französische Rentner auf der andern Seite bestimmen die politischen Tendenzen, die in Cannes gegeneinander wirken. Es läßt sich in keiner Weise übersehen, ob diese Auseinandersetzung einen Verlauf nimmt, bei dem auch ganz nebenher die deutschen Interessen Berücksichtigung finden. Man darf in dieser Beziehung die Erwartungen nicht zu hoch spannen. Vor allem darf man das Interesse Englands an einer Erleichterung der Reparationslasten nicht mißverstehen. Lloyd Georges politischer Auftrag gipfelt in der Beseitigung der unangenehmen deutschen Konkurrenz durch eine Hebung und Stabilisierung des Markkurses. Wenn es ihm gelingen würde, den Druck der Arbeitslosigkeit auf Deutschland abzuwälzen und dafür England eine entsprechende Steigerung des Beschäftigungsgrades seiner Industrie zu sichern, so könnte Lloyd George nach der Rückkehr in seine Heimat den neuen Wahlen zum Parlament mit Ruhe entgegensehen. Er hätte dann zwar das Problem der Weltwirtschaftskrise der Lösung nicht näher gebracht, aber den eigenen Arbeitern Lohn und Brot und den Kapitalisten neue Verdienstmöglichkeiten verschafft. Weiter wird von ihm nichts verlangt. Die Gefahr der Konferenz in Cannes liegt gerade darin, daß eine Wirtschaftspolitik auf kurze Sicht getrieben wird und daß dadurch die Anteilnahme Deutschlands am Welthandel und Weltverkehr eine erneute Einengung erfährt. Einer großzügigen Regelung der weltwirtschaftlichen Probleme werden die Diplomaten voraussichtlich auch diesmal unter vielen schönen Reden auszuweichen suchen, da die vom Mißtrauen durchsetzte Atmosphäre diese Konferenz einer ehrlichen Verständigung nicht günstig ist. Die Aera der Konferenzen beeinflußt den internationalen Handel und Wandel bereits recht ungünstig. Nach den Berichten der preußischen Handelskammern machte sich schon im Dezember eine bedeutende Verminderung der Eingänge von Aufträgen in allen Zweigen der Industrie bemerkbar. Die Ungewißheit über den Ausgang des großen politischen Schachspiels lähmt jede Unternehmungslust. Vorläufig sind fast alle Teile der deutschen Industrie noch mit alten Aufträgen auf mehrere Monate versorgt. Ziehen sich jedoch die Konferenzen bis in das Frühjahr hinein, so wird auch der deutsche Arbeitsmarkt sehr bald von der allgemeinen Ungewißheit und Sorge nachteilig beeinflußt werden.

•

Die Aussichten von Cannes.

Der Soz. Parlaments-Dienst schreibt:

Ueber die Verhandlungen in Cannes wird in der Presse verschiedenes gemeldet, was nur auf Kombinationen gänzlich ununterrichteter Journalisten zurückgeführt werden kann. Da liest man in einem Telegramm beispielsweise, die Franzosen hätten sich in den Vorbesprechungen nach langem Drängen damit einverstanden erklärt, daß die deutschen Barzahlungen für das Jahr 1922 auf 500 Millionen Mark herabgesetzt würden, sie hätten aber in einer stürmisch verlaufenen Debatte verlangt, daß die deutschen Sachleistungen an Frankreich in diesem Jahr mindestens 1,25 Milliarden und im nächsten 1,5 Milliarden Mark betragen müßten. Wer die Entwicklung der Dinge genauer verfolgt hat, weiß, daß man darüber schon in London einig geworden war.

Wer sich nicht durch Sensationsmeldungen verwirren lassen, sondern mit ruhigem Verständnis den Verhandlungen von Cannes folgen will, der muß sich immer wieder vor Augen halten, daß den dortigen Verhandlungen eine vorläufige Verabredung zwischen der französischen und der englischen Regierung zugrunde liegt. Das Hauptinteresse wird sich also darauf konzentrieren, ob diese vorläufigen Verabredungen in Cannes bestätigt werden, oder ob sie dort mehr oder weniger tiefgreifende Vereinbarungen erfahren, oder ob am Ende überhaupt gar nichts zustande kommt.

Die 500 Millionen Mark Barzahlung und die 1,25 Milliarden Mark Sachleistungen für Frankreich im Jahr 1922 (im nächsten Jahre 1,5 Milliarden Mark) waren, wie gesagt, in den Londoner Verabredungen bereits vorgesehen. Im übernächsten Jahre sollen sich die Sachleistungen an Frankreich auf 1,75 Milliarden Mark steigern. Es handelt sich dabei um gar nichts anderes, als um die Inkraftsetzung des Wiesbadener Abkommens, dem England Widerstand geleistet hatte, das es aber nun mit geringfügigen Aenderungen passieren lassen will. Auch mit den andern Staaten soll Deutschland ähnliche Abkommen, wie von Wiesbaden, treffen. Die Summe der Sachleistungen aus diesem Abkommen soll auf eine halbe Milliarde Mark im Jahre begrenzt sein. Ferner sollen für die deutschen Sachleistungen, ganz besonders für die Kohle, angemessenere Preise gewährt werden. Bekanntlich ist Deutschland bisher nur der Inlandpreis für die Kohle gutgeschrieben worden, der bedeutend tiefer als der Auslandspreis liegt. Diese ungeheuerliche Benachteiligung Deutschlands soll jetzt beseitigt werden. Ebenso soll die längst geforderte Begrenzung der Besatzungskosten endlich durchgeführt werden.

Wenn aus Cannes Nachrichten kommen, die in dieser Richtung liegen, so kann man daraus schließen, daß die vorläufigen Verabredungen von London Anerkennung finden. Sollte in dem einen oder in dem andern Punkte aber eine tiefgreifende Aenderung vorgenommen werden, dann müßte man mit einer Abänderung des ganzen Planes rechnen.

Dieser Plan sieht bekanntlich auch eine Reihe von Maßregeln vor, deren Durchführung von der deutschen Regierung verlangt werden soll und deren Ziel ist, die deutschen Finanzen in Ordnung zu bringen. Es wird ferner verlangt, daß durch Steuererhöhungen der ordentliche Etat ins Gleichgewicht gebracht wird. Dasselbe soll bei Eisenbahnen und Post durch Erhöhung der Tarife geschehen. Das Defizit des außerordentlichen Etats soll durch eine innere Anleihe (Zwangsanleihe) gedeckt werden. Man will einen Abbau der sogenannten Subsidienpolitik verlangen. Die Kohlensteuer soll erhöht, der Brotpreis soll dem Weltmarktpreis angenähert, wenn nicht gleich auf ihn gebracht werden. (Das letztere würde eine Belastung von rund 1000 Papiermark pro Jahr und Kopf bedeuten!) Ferner behaupten gut unterrichtete ausländische Zeitungen, es sei eine Aenderung des Statuts der deutschen Reichsbank beabsichtigt. Diese sollte von der Reichsverwaltung unabhängiger gemacht werden, so daß sie nicht genötigt sei, auf deren Geheiß Noten zu drucken. In die Verwaltung der Reichsbank soll ein Vertrauensmann gesetzt werden, der auch das Vertrauen der ausländischen Regierungen genießt. Einen diesbezüglichen Vorschlag zu machen, soll Deutschland überlassen bleiben, wenn aber keine Einigung erzielt wird, soll die Entente den Vertrauensmann nach eigenem Gutdünken wählen.

Das sind in der Hauptsache die Gegenstände, die in Cannes zur Diskussion gestellt werden sollen. Die Tagesordnung hinsichtlich des Reparationsproblems ist in der Hauptsache durch die Londoner Verabredungen vorgezeichnet. Zu welchen Beschlüssen man aber gelangen wird, das läßt sich freilich nicht voraussehen.

Deutsche Reisende, die aus Frankreich zurückkehren, berichten übereinstimmend von einem tiefgreifenden Umschwung der Stimmung, der sich dort in der Bevölkerung vollziehe. Das will nicht heißen, daß die Gesinnung Deutschland gegenüber viel freundlicher geworden ist, aber die Einsicht soll überall im Vordrängen sein, daß es mit den Finanzbestimmungen von Versailles und London nicht weitergeht, und daß eine tiefgreifende Revision des Wiedergutmachungsproblems im Interesse Frankreichs selbst notwendig sei. Trotz dieses Umschwunges hat aber Briand noch immer mit dem Nationalen Block in der Kammer zu rechnen, der sofort ihn zu stürzen bereit ist, wenn er irgend ein „Recht Frankreichs" preisgibt. In dieser Einstellung der französischen Parlamentsmehrheit und in dem Charakter des größten Teiles der Pariser Pressen dürfte für ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen von Cannes das größte Hindernis zu suchen sein.

Wenn von einem günstigen Ergebnis die Rede ist, so ist das in diesem Zusammenhange im Sinne der Entente gemeint. Für Deutschland kann Cannes bestenfalls eine Erleichterung seiner Zahlungsverpflichtungen bedeuten, die mit höchst lässigen finanziellen Kontrollmaßnahmen verbunden sein würde. Insbesondere droht uns von Cannes her eine neue Steigerung der Preise und in Verbindung damit eine Verschärfung der sozialen Kämpfe. Von hier aus kann man einstweilen nur wünschen, in Cannes möge die Einsicht siegen, daß der Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nicht mit einer weiteren Verelendung des deutschen Volkes, einer Schwächung seiner Zahlungsfähigkeit und Kaufkraft im Ausland beginnen kann. Im schlimmsten Falle wird man wieder einmal erst durch Schaden klug werden müssen. Schlimm nur, daß der Schaden, den die Staatsmänner anrichten, von den breiten Massen der arbeitenden Völker getragen werden muß.

•

Aus dem Verhandlungssaal.

WTB. Cannes, 6. Januar. Die Konferenz begann heute morgen ohne äußeren Prunk. Wenn keine Gendarmen und nicht eine gewisse Anzahl Neugieriger sich in der Nähe des Schiffahrtsklubs aufgehalten hätten, wäre niemand auf den Gedanken gekommen, daß dort die Vertreter der alliierten Mächte eine Konferenz abhalten, die von außerordentlicher Wichtigkeit sein wird. Im Kasino selbst herrscht ein regeres Leben, besonders in den Räumlichkeiten, die den Pressevertretern vorbehalten sind. Um 11 Uhr vormittags betreten die Abordnungen den Sitzungssaal, der mit Blattpflanzen vornehm geschmückt ist. Briand, der den Vorsitz führt, nimmt in der Mitte des hufeisenförmigen Tisches Platz, zu seiner Rechten Lloyd George, Lord Curzon, Sir Robert Horne, Sir Worthington Evans, dann Bonomi, Della Torretta, Longari, zu seiner Linken Doumer, Loucheur, Oberst Harvey, Baron Hayashi, Vicomte Ishii, Theunis und Jaspar. Hinter jeder Abordnung ließen sich die betreffenden Sekretäre nieder, vor dem Vorsitzenden nahm der Dolmetscher Platz.

•

Nach der Rede Lloyd Georges.

SPD. Berlin, 7. Januar. (Drahtmeldung.)

Der regierungsoffiziöse „Temps" veröffentlicht gestern einen Artikel, der gewissermaßen einen Kommentar zu den Ausführungen Lloyd Georges bildet. Zunächst zählt das Blatt 4 Grundsätze auf und sagt: 1. das Problem der Reparationen und des Wiederaufbaues Europas bilde ein Ganzes. Die Wohlfahrt Europas könne nur wieder geregelt werden, wenn über die Zahlungen Deutschlands ein dauerhaftes Abkommen erzielt werde, das ehrlich geführt wird. Die Zahlungen Deutschlands, so heißt es dann zu diesem Punkte, hätten Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben der ganzen Welt. Es könne daher keine Stabilität in den Geschäftsverbindungen bestehen, solange die Zahlungen Deutschlands periodischen Krisen unterworfen seien. 2. Die Zahlungen Deutschlands für 1922 könnten nur Gegenstand einer Vereinbarung bilden, wenn man die Diskussionsmethoden vereinheitliche, und wenn man ein allgemeines Programm für die Tilgung der deutschen Zahlungen ins Auge fasse. Besonders wird darauf hingewiesen, daß, während die verbündeten Regierungen in Cannes über das Aufschubsverlangen Deutschlands beraten, sich der Wiedergutmachungsausschuß, der durch den Vertrag von Versailles zuständig sei, sich deutschen Vertretern gegenüber befinde, die nichts Definitives sagten. Auch über die Zahlungen für 1922 könne nichts bestimmt werden, solange man nicht einen festen Plan für die folgenden Jahre vorliegen habe. 3. Ein allgemeines Programm für die Tilgung der deutschen Schuld weise unbedingt auf eine große Kreditoperation hin. Frankreich, Belgien und Italien hätten Geld ebenso nötig wie Deutschland. Deutschland müsse daher, um nicht in die Bahnen Oesterreichs zu treten, seine Politik auf die Aufnahme einer großen Anleihe einstellen, deren größter Teil zur Zahlung der Wiedergutmachung, der Rest für seine eigenen Bedürfnisse verwendet werden könne. Eine solche große Kreditaktion werde aber nicht gelingen, wenn sie nicht als entscheidendes und endgültiges Heilmittel aufträte. Sie könne aber dieses Ziel nicht erreichen, wenn ihr nicht ein Arrangement über die Folgen zwischen den Verbündeten und eine politische Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich vorausgehe. Es müßten daher unbedingt einer solchen Anleihe Verständigungen zwischen den Mächten der Entente einerseits und zwischen ihnen und den Vereinigten Staaten anderseits vorangehen, um die Lasten der gegenseitigen Schulden zu vermindern, oder gar aufzuheben. Ein Deutschland, das in fortwährendem Konflikt mit Frankreich stehe, könne eben niemals dieses Vertrauen geben. „Darum", so heißt es in dem Artikel weiter, „ist eine Entspannung zwischen den beiden Ländern unbedingt nötig, nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern im Interesse des Wirtschaftslebens aller Nationen." Das sei der Weg zur Wiederaufnahme normaler Beziehungen.

Die Meldungen aus Cannes über die Annahme des Grundsatzes der internationalen Konferenz, wozu Deutschland und Rußland eingeladen werden sollen, finden in der Londoner Abendpresse die größte Beachtung. Wie WTB. meldet, machte die Rede Lloyd Georges auf den Obersten Rat einen tiefen Eindruck und wurde von den Delegierten mit großem Interesse erörtert. Eine unbestätigte Blättermeldung besagt, die Fünfmächtekonferenz werde im nächsten Monat in Prag stattfinden.

Reuters Sonderberichterstatter schreibt über den britischen Standpunkt auf der Konferenz in Cannes, die britische Regierung wünsche nicht nur eine der verschiedenen Fragen, wie die Reparationsfrage, zu regeln. Wenn eine Konferenz zu einem Erfolg führen sollte, müsse viel mehr getan werden. Es seien noch andere Fragen vorhanden, nämlich die Pläne zur Wiederherstellung des Handels in Mittel- und Osteuropa, außerdem rein politische Fragen, wie das Zusammenwirken Großbritanniens und Frankreichs in Angora, woran auch Italien interessiert sei. Daneben gebe es noch andere politische Fragen, nämlich die überragende Notwendigkeit für Frankreich, gegen die Bedrohung von Osten geschützt zu sein (?), und die Wahrscheinlichkeit, daß, wenn Frankreich so beruhigt werde, seine Ansichten über die Verminderung der Rüstungen zu Lande und zur See in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Wünschen nach der Rüstungseinschränkung eine Aenderung erfahren werden. Ohne dies alles könne der finanzielle Druck, der auf Europa laste, nicht beseitigt werden.

•

Internationale Konferenz in Italien.

WTB. Cannes, 7. Januar. Havas. **Die gestern nachmittag abgehaltene Sitzung der Konferenz beschloß, daß die Wirtschaftskonferenz in Italien abgehalten werden soll. Die Vereinigten Staaten werden zur Teilnahme eingeladen.**

Die gestrige Rede Lloyd Georges werden wir in der Sonntagsausgabe auszugsweise nachholen.

Die Neuregelung der Löhne und Gehälter in den Reichsbetrieben.

Wie wir schon kurz berichteten, begannen am 5. Januar die Verhandlungen über eine Neuregelung der Bezüge der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Reichs- und Staatsbetriebe. Gewerkschafts- und vor allem Regierungsvertreter waren so zahlreich erschienen, daß die verhandelnde Körperschaft fast den Eindruck einer Versammlung machte. Minister waren nicht erschienen. Die Meldung der Telegraphenunion, daß der Reichsfinanzminister Dr. Hermes die Sitzung geleitet hätte, trifft nicht zu. Nach den einleitenden Worten des Ministerialdirektors von Schlieben nahmen zwei Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes das Wort, um auf den sonderbaren Zwischenfall hinzuweisen, der sich für die Eisenbahner des besetzten Gebietes ergeben hat. Mit aller Klarheit wurde von den Vertretern des Deutschen Eisenbahnerverbandes ausgeführt, daß sämtliche Gewerkschaftsvertreter es abgelehnt hätten, die Vereinbarung zu unterzeichnen, wenn sie hätten ahnen können, daß das Reichsverkehrsministerium nur den beiden Orten Köln und Aachen den Ueberteuerungszuschlag zahlen wolle. Auch darauf wurde hingewiesen, daß das in der Eisenbahndirektion Köln aufgenommene Telegramm des Reichsverkehrsministeriums, in dem an Stelle des Wortes „denjenigen" die beiden Worte „den wenigen" stehen, im Original in den Händen der Gewerkschaftsvertreter sei. Die Vertreter der übrigen Eisenbahnerverbände schlossen sich den Darlegungen der Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes an. Auch sie haben die Vereinbarung nicht anders aufgefaßt, als daß alle jetzt in der Ortsklasse A vorhandenen Orte des besetzten Gebietes den Ueberteuerungszuschlag von 1 ℳ erhalten sollen. Geheimrat Dr. Moser beharrte auf seinem Standpunkt und meinte, es wäre ganz unsinnig, wenn dem Reichsverkehrsministerium zugemutet würde, zu den aus der Höherstufung sich ergebenden Mehrbeträgen auch noch den Ueberteuerungszuschlag zu zahlen. Es seien 85 Orte von B nach A gestuft worden, wodurch jeder beteiligte Arbeiter eine Nachzahlung von 1300 ℳ erhält. Ihm wurde von den Gewerkschaftsvertretern erwidert, daß die Löhne in der Privatindustrie des besetzten Gebietes 3 bis 5 ℳ pro Stunde höher seien als die Eisenbahnerlöhne, und daß aus dem Grunde eine Nachzahlung von 1,80 ℳ aus der Höherstufung und dazu 1 ℳ Teuerungszuschlag in der Ortsklasse A durchaus gerechtfertigt sei. Es komme aber noch hinzu, daß eine große Anzahl Orte nur aus der Ortsklasse B nach A gestuft worden seien. In diesem Falle beträgt die Zulage nur 40 ₰ pro Stunde. Diese letzteren würden gegenüber dem unbesetzten Gebiet sogar ganz erheblich geschädigt sein. Ministerialdirektor von Schlieben erklärte schließlich, daß das Finanzministerium in diesem Streit nicht zuständig sei, eine Klärung der Sachlage deshalb nur mit dem Reichsverkehrsministerium erfolgen könne.

Dann wurde in die Beratungen eingetreten über die vorzunehmende Neuregelung der Bezüge. Zu ziffernmäßigen Vorschlägen kam es nicht. Es wurden nur allgemeine Richtlinien aufgestellt. Die Gewerkschaftsvertreter forderten eine Revision der Grundbezüge der aufsteigenden Gehälter und einen abgestuften Teuerungszuschlag. Das zur Begründung von den Verhandlungsparteien vorgelegte Material zeigte übereinstimmend, daß in den wichtigsten Industriegebieten und Großstädten die Privatindustrie ganz bedeutend höhere Löhne zahlt als die Reichsverwaltungen. Vereinbart wurde, zunächst über die Arbeiter- und später über die Angestellten- und Beamtenfragen zu verhandeln. Im Verlaufe der Verhandlungen kam es auch zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Gewerkschaften und den anwesenden Vertretern des 23. Ausschusses des Reichstages. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde geltend gemacht, daß ihnen die Art der Behandlung des mit der Regierung erzielten Verhandlungsergebnisses durch den 23. Ausschuß nicht passe. Der Vorsitzende des genannten Ausschusses legte gegen den erhobenen Vorwurf Verwahrung ein und meinte, die Gewerkschaften müssen es schon dem Reichstag bezw. dem 23. Ausschuß überlassen, wie er diese Angelegenheit behandeln will. Am Schlusse des ersten Verhandlungstages wurde schließlich noch eine kleine Verhandlungskommission eingesetzt, die sobald als möglich die Beratungen über die Arbeiterlöhne aufnehmen soll.

Rußland, die deutschen Reparationen und die Entente.

Aus gutunterrichteter Quelle erfährt der Vertreter des Ost-Expreß, daß die in gewissen Ententekreisen bestehenden Erwägungen, Rußland auf Grund des Versailler Vertrages einen Anspruch auf Reparationszahlungen von seiten Deutschlands zu gewähren, um diese zur Deckung der russischen Ententeschulden zu verwenden, keinerlei Anklang bei der Sowjetregierung findet. Die Sowjetregierung sei bestrebt, die Beziehungen zu Deutschland möglichst zu erweitern und vollkommen zu klären. Rußland beanspruche absolut keine materiellen Kompensationen und Zugeständnisse auf Grund des von ihm nicht anerkannten Versailler Vertrages. Der Artikel der Moskauer „Prawda" vom 3. Januar, der in diesem Zusammenhang andeutungsweise von der Notwendigkeit deutscher Zugeständnisse an Sowjetrußland spricht, beziehe sich auf Zugeständnisse ganz anderer Art. Die Wünsche der Sowjetregierung gingen in dieser Hinsicht vor allem dahin, daß Deutschland sich zu einer vorbehaltlosen Anerkennung der russischen Sowjetregierung entschließen möchte, ohne sich hierin von der Haltung der Entente beeinflussen zu lassen.

In den amtlichen „Iswestija" schreibt der Chefredakteur Stekkow: Die Alliierten mögen getrost ihre Bedingungen für die Anerkennung der Sowjetregierung ausarbeiten; wenn uns diese Bedingungen nicht passen, so werden wir sie ohne viel Federlesens ablehnen. Wir werden unsere Interessen sogar in dem Falle standhaft verteidigen, wenn sich alle kapitalistischen Staaten gegen uns zusammenschließen sollten. Zum Glück ist das aber tatsächlich nicht der Fall. Die Interessen der kapitalistischen Staaten sind voller Widersprüche. Es wird ihnen nicht gelingen, unter dem Vorwand der Anerkennung der Sowjetregierung de jure, Rußland einen Strick zu drehen.

Stand des Dollars (vorbörslich) 190.

Erdsegen.

Vertrauliche Sonntagsbriefe eines Bauernknechtes.

Ein Kulturroman von Peter Rosegger.

[67]

„Geschmalzene Säg'späne friß ich nit!" schrie der Kulmbock drein, um über das sinnige Geschenk seine Ueberraschung und seinen Beifall auszudrücken.

Ich lachte überlaut mit und dankte dahin, dorthin. Mein armes Mädel saß da wie ein Muttergottesbild und ließ alles gelassen über sich ergehen.

Die Hausmutter war nachgerade ungeberdig geworden. Schon die Musikanten gefielen ihr nicht, mitten in der heiligen Adventszeit. Das ganze Treiben war ihr zuwider, „und wenn es Glasscherben schneit", sie will heim. Just zündete sie die Laterne an, die der Kirchenwirt uns für den Heimgang borgen wollte, da — aber Freund, ich kann nichts dafür, daß der Zufall bisweilen so gut aufgelegt ist. Du wirst sagen, der Zufall komponiere nicht Romane. Ja, Alter, er komponiert deren manchmal — rein aus Zufall.

Die Wirtin hatte die Stubentür weit aufgemacht und sagte laut auf uns her: „Jetzt werd' ich mir wohl ein Vergeltsgott verdienen fürs Türaufmachen!"

Wir schauen ins dunkle Vorhaus hinaus, die Musikanten blasen einen Tusch und nun — steht er da. — In voller Uniform, mit Helm und Seitenspieß, den beschneiten Mantel auseinandergeschlagen, daß von der breiten Brust die Knöpfe uns entgegenfunkeln wie zwei Reihen munterer Augen. Der Valentin. Das war nun freilich ein anderer Kerl, als damals im Sommer. Sein rotes Gesicht lachte breit auseinander, wie ein Sieger schaute er frei um sich. Von allen Tischen streckten sich ihm Hände und Gläser entgegen — er drang durch das Gedränge bis zum Ehrentisch vor, zu Mutter und Geschwistern. Meine Hand nahm er zuletzt und hielt sie am längsten.

„Diesmal ist's anders, Hansel!" lachte er mir zu.

„Und bei uns auch!" sagte ich.

„Und bei Dir schon gar!" setzte er bei, auf die Barbel spiekend. „Recht hast. Erst in Kailing habe ich es gehört."

„Haben Dir's nicht geschrieben, weil wir wieder eine Dummheit fürchteten."

„Man wird ja gescheiter," sagte er.

Und jetzt war vom Nachhausegehen keine Rede mehr. Jetzt begann es lustig zu werden. Auch die Hausmutter nippte vom Glas, klatschte mit den Händen: „Verklöpfelte Leut' seid's!" — Ich denke, es hat ein Lobspruch sein sollen.

Der Kulmbock versicherte von Zeit zu Zeit, daß er „keine geschmalzenen Schuhnägel fresse".

„Ich auch nicht!" gab der Valentin bei und ließ sich den Schweinsbraten schmecken. Und dann kamen die Erzählungen aus dem Kasernenleben, von den Märschen, von den Kameraden, von den Offizieren, besonders vom Obersten. „Weiler!" hatte ihm dieser gesagt, „solange Sie das kreuzverfluchte Heimweh haben, bleiben Sie beim Regiment. Daß Gott mich — Sie bleiben! Bis Sie das Vollmondgesicht wieder aufgesteckt haben, mit dem Sie vor zwei Jahren eingerückt sind, bekommen Sie Urlaub. Und vorher nicht! Und nachher sofort!" Diesen Ausspruch hat der Valentin sich zu Herzen genommen und soll er bei seiner erwachenden Frohheit tatsächlich zum Vollmondgesicht nicht viel länger gebraucht haben, als der Neumond zu dem seinen.

Längst Mitternacht vorüber, als wir uns von der Gesellschaft, die bei jungem Wein schon ausgelassen zu werden begann, verabschiedeten und den Heimweg antraten gegen das Adamshaus. Schneegestöber, blasser Mondschein, Windrauschen in den Bäumen. Der Valentin führte die Mutter am Arm, der Rocherl den Franzel, ich — mein Weib. Als wir ans Haus kamen, führte mein Weg nicht wie sonst über den Hof zur frostigen Stallkammer. Ich trat mit allen ins Haus und dann mit der Barbel ins warme Stübchen.

Beim Kirchenwirt sollen sie vierundzwanzig Stunden später noch beisammengesessen sein, und zwar in einer Verfassung, die aller Beschreibung spottet. „Schwabenkäfer friß ich nit!" soll der Kulmbock, auf der Ofenbank liegend, gelallt haben, und da wären sie ihm auch schon zum Munde hineingekrabbelt.

Am einundfünfzigsten Sonntage.

Unglück im Spiele, Glück in der Liebe. So ähnlich, nicht wahr, lautet es ja. Bei mir stimmt's.

Obgleich ich die „Kontinentale" schon lange nicht mehr eigentlich las, fiel mir doch auf, daß sie seit einiger Zeit in vergrößertem Format erschien. „Der Tod streckt sie schon," hatte der Lehrer gesagt. Nun also ist es, wie Du schreibst, geschehen. Das Blatt eingegangen, der Chef durchgegangen. Somit wäre meine Angelegenheit auf das Gründlichste geordnet.

Um so lebhafter interessiert mich Dein Vorschlag, lieber Freund. Du meinst, daß ich meine Sonntagsbriefe aus dem Adamshause veröffentlichen soll? Daß sie Aufsehen erregen müßten, sagst Du. Ist das Dein Ernst? Während ich glaubte, ein zugereister, notiger Bauernknecht zu sein, wäre ich Schriftsteller gewesen! So ein bißchen Zola, von dem man erzählt, daß er seine Stoffe persönlich hervorgeholt aus den Volksschichten, und sie lebt, bis er sie durchdrungen hat. Aber ich bin ihm voraus. Daß er bei seinem „La terre" ein Bauernmädel geheiratet hätte, ist ihm meines Wissens nicht passiert. — Was ich doch für ein großartiger Kerl bin!

Doch, zum Ernste. Wenn Du für meine Sonntagsbriefe wirklich einen Verleger findest und Du gibst Dir die Mühe, sie für die Oeffentlichkeit herzurichten — ich bin einverstanden. Unheimlich ist mir allerdings der Gedanke, fürderhin unter den zehntausend, größtenteils brotlosen deutschen Federhelden des Kürschnerschen Literaturkalenders prangen zu sollen. Zehntausend! Ob es heutzutage noch so viele Bauern gibt in deutschen Landen? Je nun, ist's mit der Unsterblichkeit nichts, so würde ich auch mit einem Nachtwächterposten zufrieden sein. — Ein armer Familienvater wird's heißen! — Es ist doch eigentlich auf das Höchste überraschend, daß ich plötzlich verheiratet bin! —

Schließlich ist's noch eine Frage, ob ich überhaupt von hier fortgehe. Im Adamshause ist frischer Mut und neues Leben. Die Burschen und ich arbeiten von früh bis abends im Walde. Er hat zwölf alte Lärchbäume um schweres Geld verkauft. Nun werden sie gefällt und auf Schlitten zu Tale gebracht. Der Rocherl hat sich gefunden und ist heil, aus- und inwendig. Der Franzel weiß vom neuen Schulprovisor Schlimmes zu erzählen, wohl daß er strenge sei und man bei ihm viel mehr lernen müsse, als beim Guido Winter.

Mutter und Tochter walten in Haus und Hof. Hier sind diese Dezemberwochen ein einziges großes Vorbereiten auf Weihnachten. Selbst in den Ställen werden mit langen Besen die Spinnweben von den Wänden gefegt. An den Tieren werden alle Krustlein losgestriegelt, die Klauen und Hörner beschnitten und der Stallboden bekommt frische, waldduftende Streu. Um das Haus ist das Herdholz in zierliche Stöße geschichtet, in den Stuben wird alles Gemöbel gescheuert, alles Mauerwerk weiß getüncht, alles Fenster- und Spiegelglas mit feiner Asche geputzt. Von der alten Schwarzwälderin hat die scheuerwütige Hausmutter sogar die Ziffern zu schanden gerieben, so daß die Barbel — diese gute Stunde selber — mit Kohle nachmalen mußte. Der Messingzeiger funkelt wie Sonnenschein. An den Abenden hatten sie sonst Herbstschurwolle gesponnen; nun, dem Christfeste nahe, stellten sie das Spinnen ein, „damit das schnurrende Rad das Christkind nit aus dem Schlafe wecke". Aus denselben Gründen müssen wir alle des Abends auf den Zehenspitzen gehen und überhaupt jedes Geräusch vermeiden.

Soll ich Dich nun auch ein wenig in unser Stübchen gucken lassen? Na freilich, Du lieber Mensch, so gucke. — Das Tischlein gedeckt mit einem roten Tuch, darauf steht ein kleiner Krug, in welchem drei Kirschbaumzweige frischen. Sie sind am Barbaratage, ihrem Namenstage, gepflückt worden und sollen in der heiligen Nacht aufblühen. Die zwei hellen Fenster haben schneeweiße Vorhänge, zierlich genäht und mit Buchstaben, gestickt von ihrer Hand. Die Betten stehen so nahe aneinander, daß sie mit einem Ueberzuge zugedeckt werden können. Dieser Ueberzug ist himmelblau und hat kleine, rote Blümlein. — In das Kämmerchen ziehen wir uns zurück nach dem Abendbrot, und wenn Du horchen wolltest — aber das darf man ja gar nicht — so würdest Du noch lange ihr fröhliches Lachen hören.

Am Donnerstag hat mir der Valentin Urlaub gegeben, daß ich nach Kailing gehen konnte. Wir haben mancherlei einzukaufen, außerdem steht dort zwischen Obstgärten, gerade am Rechenflusse, ein niedliches Landhaus, das zu vermieten wäre. Ich miete es nicht, ich sehe es nur an, gehe ringsherum und sehe es an und denke: Wenn man dich mieten könnte! Dann gehe ich wieder davon. — Ich wollte Dir etwas anderes erzählen.

Wie ich am Vormittage immer der Rechen entlang gegen Kailing hinabgegangen bin, gerade in der Engschlucht begegnet mir — was glaubst Du, wer? — Richtig, mit dem ersten Worte hast Du ihn. Ganz gemächlich trottet er heran auf dem glatten Schnee, das Beinkleid in die Stiefelröhren gesteckt und über der Achsel eine Ledertasche hängen.

(Fortsetzung folgt.)